

**441. Ernst Schmidt: Zur Abwehr.**

(Eingegangen am 14. November.)

In der letzten Nummer dieser Berichte, in welcher ich gelegentlich einer Notiz über Chrysen auf einige Bemerkungen von Herrn Graebe, bezüglich einer vor Kurzem von mir veröffentlichten Arbeit über Anthracen und Chrysen, zurückkomme, fühlt sich Hr. Liebermann zu einer Erwiderung veranlasst, in welcher er seinerseits nochmals auf das Ungehörige einer derartigen Publication hinweist, in welcher seiner Ansicht nach sich nur in zwei Punkten, nämlich der Darstellung und Charakterisirung des Dibromchrysens und dem Schmelzpunkte des Chrysochinons Differenzen zeigen, im Uebrigen aber alle Angaben die seiner Arbeit bestätigen.

Bei einem Vergleich der beiden Arbeiten dürfte es sich indessen ohne Weiteres ergeben, dass, abgesehen von der bis dahin kaum erwähnten Verbindung des Dinitroanthrachinons mit Chrysen, welche ich als Ausgangsmaterial meiner Untersuchungen wählte, meine Mittheilungen zahlreiche Daten enthalten, welche dieselben nicht lediglich als eine Bestätigung früherer Angaben, sondern als einen neuen Beitrag zur Kenntniss dieses Kohlenwasserstoffs und seiner Derivate charakterisiren. Es dürfte sich ferner dabei herausstellen, dass da, wo ich frühere Versuche, nicht nur Hrn. Liebermann's, sondern auch anderer Forscher, wie beispielsweise Laurent's, welcher mit unreinem Material arbeitete, wiederholte, stets in gebührender Weise der Priorität und den Verdiensten derselben Rechnung getragen habe, ohne im entferntesten irgend etwas aus dem Auge zu lassen, was zur Wahrung derselben erforderlich sein konnte.

Eine Wiederholung von Angaben, wenn sie in derartiger Weise behufs weiterer Charakterisirung der betreffenden Körper neben einer Reihe bisher nicht angestellter Versuche ausgeführt wird, schliesst sicherlich Nichts in sich, was solche Angriffe motiviren könnte.

Trotzdem Hr. Liebermann erklärt, dass die gelbe, das Chrysen in hartnäckiger Weise verunreinigende Substanz bei der Bildung der Derivate zerstört werde, und obschon er von Neuem anführt, dass so das weisse Chrysen die Derivate in völlig gleichem Maasse hervorbringt, wie das gelbe, mit welchem die bezüglichen Versuche seinerseits ausgeführt wurden, halte ich auch jetzt noch, ebenso wie damals bei Anstellung meiner Versuche, eine theilweise Wiederholung der früheren Angaben für geboten, da in Ermangelung experimenteller Beweise es mir nicht wahrscheinlich ist, dass jene gelbe Verunreinigung ausser durch die das Chrysen in alkoholischer Lösung kaum angreifende Salpetersäure, auch noch durch andere, dasselbe gleichzeitig umwandelnde Agentien, unbeschadet der Reinheit der resultirenden Präparate, zerstört werden könne.

Wenn Hr. Liebermann für die Kenntniss und Darstellung des weissen Chrysens die Priorität in Anspruch nimmt, so erlaube ich mir darauf zu bemerken, dass ich ihm dieselbe überhaupt nie streitig gemacht habe, sondern ausdrücklich in meiner Publication betont habe, dass es Liebermannu bereits gelungen sei, die gelbe Farbe des Chrysens durch die Einwirkung gewisser Agentien vollständig zu beseitigen; wohl aber habe ich gezeigt, wie man diesen Kohlenwasserstoff mit Leichtigkeit in grosser Reinheit isoliren kann.

Zu welchem Behuf schliesslich Hr. Liebermann einen Irrthum meinerseits, in welchen ich leider verfiel, indem ich, vertrauend den Mittheilungen von Bolley und Tuschmidt<sup>1)</sup>, den von diesen Forschern als Mononitroanthracen beschriebenen Körper nach Ausführung einer Stickstoffbestimmung als solchen ansah und in Folge dessen den sich davon ableitenden Kohlenwasserstoff als ein isomeres Anthracen betrachtete, nochmals erörtert, trotzdem ich die Ursachen desselben weitläufig bereits mehrfach auseinander gesetzt habe<sup>2)</sup>, das lasse ich selbstredend dahingestellt.

Halle a. d. S., am 12. November 1874.

#### 442. Eugen Sell: Ueber die Anwendung des Stickoxyd-Schwefelkohlenstofflichtes zu photographischen Zwecken.

(Vorgetragen in der Sitzung vom Verfasser.)

Um die Vereinigung des Chlors mit dem Wasserstoff unter dem Einfluss eines an chemischen Strahlen reichen Lichtes zur Anschauung, zu bringen, bedient man sich in der Vorlesung eines Glaszylinders, der mit einem Gemenge von Schwefelkohlenstoffdämpfen und Stickoxyd erfüllt ist, welches man entzündet und mit dem hierbei auftretenden Licht die Chlorknallgaskugeln bestrahlen lässt.

Dass dieses Licht auch zu photographischen Zwecken verwendbar sein würde, wenn man es von längerer Dauer herstellen könne, war ein Gedanke, der mich zur Construction einer Lampe veranlasste, welche die bis jetzt zur Photographie verwandten künstlichen Lichtquellen vortheilhaft ersetzt. Ein kleines, kugelförmiges Glasgefäss enthält den Schwefelkohlenstoff, der durch einen Docht zum Brenner in die Höhe gesaugt wird. Um die kleine Kugel ist eine grössere geblasen. Der Zwischenraum zwischen beiden wird mit kaltem Wasser gefüllt, das die Abkühlung des Schwefelkohlenstoffs bezweckt.

Der Brenner ist ein gewöhnlicher Wild- und Wessel-Brenner, durch den in der Mitte ein rechtwinkelig gebogenes, mit Hahn versehenes Rohr geht, das das Stickoxyd aus einem Glasgasometer zuführt.

<sup>1)</sup> Diese Berichte III, S. 811.

<sup>2)</sup> Diese Berichte VII, S. 200 u. Journ. f. pr. Chem. 1874, S. 244.